



**Schweiz. Vereinigung Industrie + Landwirtschaft**

**Association Suisse Industrie + Agriculture**

**Associazione Svizzera Industria + Agricoltura**

**gegründet 1918 von Prof. Hans Bernhard und Schweizer  
Industriellen für die Landwirtschaft**

# **Geschäftsbericht 2009**

**Nr. 147, Juli 2010**



# Inhaltsverzeichnis

## Themen und Tätigkeit

Verbriefung des Hungerrisikos? Appell an die Industrie zur Erhaltung einer eigenen Landwirtschaft und Ernährungsgrundlage .....	1
<b>SVIL-Tagung 2009, Zur Agrarfreihandelsdiskussion:</b> Behindert die Erhaltung bzw. der Schutz der eigenen Landwirt- schaft die Mehrung unseres Wohlstandes .....	5
<i>Referatauszüge</i>	
Nationalrat Andreas Aebi, Alchenstorf .....	5
Hermann Dür, Handelsmühlen Dür AG, Burgdorf .....	9

## Verein

91. Hauptversammlung .....	11
Rechnungsabschluss 2009 .....	12
Organe der Vereinigung .....	15

**Schweizerische Vereinigung Industrie und Landwirtschaft, SVIL**  
Postfach 6548 Dohlenweg 28 8050 Zürich  
Tel 044 302 88 18 Fax 044 302 89 20 E-Mail: [svil@svil.ch](mailto:svil@svil.ch) [www.svil.ch](http://www.svil.ch)  
Melioration • Raumplanung • Landerwerb • Hochbau



## **Verbriefung des Hungerrisikos? Appell an die Industrie zur Erhaltung einer eigenen Landwirtschaft und Ernährungsgrundlage**

Im Grunde ist es sehr einfach: Das Wachstum des Finanzkapitals über die Möglichkeiten der Realwirtschaft hinaus führt zwangsläufig zu Krisen und Vermögensbereinigungen. Die Frage ist nur, wen es trifft, das heisst, wer das nicht gedeckte „Vermögen“ verliert. Die amerikanische Finanzblase im Immobilienbereich, welche die Welt beschäftigt, hat ihre Vorgeschichte. Bisher war es so, dass die Bank, welche die Hypotheken gewährt, das Risiko getragen hat. Also hat die Bank nur an solvente Schuldner, die sie geprüft hat, Geld ausgeliehen. Damit waren das Geldleihgeschäft und damit natürlich auch die Erträge begrenzt, denn die Forderung nach Sicherheit des ausgeliehenen Geldes setzte Schranken — auch Schranken des Wachstums.

Im Rahmen der neoliberalen Reform sind in den USA auch staatliche Kontrollregeln für Risikosicherung der Banken aufgehoben worden. Die Fed half mit tiefen Zinsen nach, das Immobiliengeschäft florierte und Hypotheken wurden an immer weniger zahlungskräftige Schuldner ausgegeben. Die Wirtschaft wuchs, aber auch das Risiko. Die so geschaffenen, immer riskanteren Wertpapiere wurden nun durch „Verbriefung“ anonymisiert. Das Risiko wurde unkenntlich gemacht und erschien immer kleiner, je weiter weg der Käufer der „Wertpapiere“ vom realen Ort des Geschehens entfernt war. Die Vorgänge sind hinreichend bekannt.

Weniger bekannt ist, dass der so künstlich geschaffene Informationsvorsprung des freien, deregulierten Finanzsektors, der die „Vermittlung“ der riskanten Hypotheken an entfernt liegende Käufer ermöglichte, die Voraussetzung dieser Art des ‚innovativen‘ Geschäftemachens ist.

Die Frage, die uns beschäftigt, ist, soll der Ernährungsbereich auch solchen ab 1989 eingeführten Praktiken ausgesetzt werden?

Nach der Finanzkrise ist nicht vor der Finanzkrise. Dennoch werden die Lehren und Korrekturen aus diesem enormen Krisenvorgang in Politik und Wirtschaft nicht im

gewünschten Mass zur Kenntnis genommen bzw. gezogen. Diese Finanzkrise wird bei vielen Staaten, eben weil ein Markt auf der Basis des gegenseitigen Vorteils unter den heutigen Machtverhältnissen noch lange unerreichbar bleibt, zu einer neuen Sicherheitspolitik führen. Die Länder der Dritten Welt lassen sich nicht länger auf den komparativen Kostenvorteil landwirtschaftlicher Lieferungen festlegen. Sie erringen zunehmend komparative Kostenvorteile in Industrie und Dienstleistung. Zusammen mit ihrem Bevölkerungswachstum, dem wachsenden Konsum, der Begrenztheit der Ressourcen folgt auch bereits globaler Landerwerb durch diese Länder zur Ernährung ihrer grossen Bevölkerung.

Bei den Verantwortungsträgern der kleinen Schweiz, die wissen, wie verletzlich gerade die Versorgung sein kann, herrscht dennoch die trügerische Gewissheit vor, man habe über die errungene internationale Marktverflechtung genügend Informationsvorsprung und könne die Risiken der nationalen Versorgungslücken gleichsam durch die internationale Wirtschaftsverflechtung, die Währungsreserven und - wenn das auch nicht hilft - durch Opferung der politischen Souveränität gleichsam „verbriefen“ bzw. auf andere Regionen und schwächere Player anderswo abwälzen. Zur Zeit sind unsere Wirtschaftsverbände - unberührt durch die Ereignisse der letzten zwei Jahre - nicht bereit, die Erhaltung unserer Landwirtschaft und unserer Ernährungssicherheit in einer etwas veränderten Perspektive zu sehen. Die Agrarfreizhandelsfrage und die von uns seit Jahren aufgezeigten Risiken sind das eine. Viel drückender als die starren marktliberalen Dogmen sind die realen Verhältnisse, wie sie sich in den letzten Jahren global verändert haben, und die offenen Fragen, wie wir darauf zur Sicherung unserer Versorgung reagieren müssen?

Die Lebensmittel sind nicht eine beliebige Ware. Bleiben sie drei Tage aus, ist das Leben gefährdet.

Die Lebensmittelversorgung ist deshalb die Basis unserer Existenz und Sicherheit.

Wie auch immer die Dinge sich in Zukunft entwickeln, wir behalten mit der Fähigkeit, uns selber zu versorgen, die strategische Voraussetzung, in zukünftigen Entwicklungen frei reagieren zu können. Dazu braucht es ein Min-

destmass an Selbstbestimmung. Das muss all jene, die eine freie, demokratische und multilaterale Weltordnung für unerlässlich halten, deutlich mehr interessieren als bisher. Das betrifft die Exportwirtschaft und nicht weniger die Binnenwirtschaft als Ganzes.

Wenn unsere Industrie der Landwirtschaft schon vorrechnet, sie trage nur 1% zum BSP bei und sei deshalb vernachlässigbar, so könnte die Industrie ja in Anbetracht der eingetretenen Finanzkrise und deren Folgen das Angebot der eigenen Landwirtschaft als Risikoprämie in der Höhe von nur 0.5% als einmalig günstiges Angebot endlich packen.

Aber was will man über diese Dinge diskutieren, wenn die Wirtschaftsverbandstheoretiker ökonomischen Theorien anhängen, welche die Reparaturkosten des verunfallten Wagens den Vermeidungskosten regelmässig vorziehen, wie Joseph Stiglitz sagt. (Im freien Fall, 2010, Siedler.) Nicht nur die USA verlieren komparative Kostenvorteile in Industrie und Dienstleistung. Das betrifft auch die Schweiz. Erschwerend kommt dazu, dass wir im Vergleich zu anderen Ländern nur knappe Ressourcen und immer weniger guten Ackerboden haben. Und Industrieprodukte, die real ein paar Franken wert sind, können wir — bei zunehmendem Freihandel — auch nicht ewig zu Schmuckstückpreisen verkaufen. Clevere Markenbewirtschaftung ersetzt aber noch lange keine Industriepolitik. Deshalb brauchen wir unsere eigene Landwirtschaft als reelle wirtschaftliche Grundlage.

1996 hat die SVIL ein zweitägiges Symposium an der ETH durchgeführt mit dem Titel „Verliert die Schweiz den Boden unter den Füßen?“ Wir haben gezeigt, dass die von Seiten der neoliberalen Schule geforderte Agrarreform für die Schweiz weder volkswirtschaftlich noch ökologisch eine Lösung sein kann. Schon die Art, wie bei uns die Agrarreform propagiert wurde, indem die Bemühungen, eine eigene Landwirtschaft im Hochlohn- und Hochpreisland Schweiz zu erhalten, als „Zweite Weltkrieg-Romantik“, „DDR-Planwirtschaft“ u. ä. verunglimpft wurden, verriet die aggressive Handschrift von Vertretern reiner Partikularinteressen wie des Weltagrarhandels, welcher in der Finanzkrise deutlich gezeigt hat, was er will: freie Spekulation.

2002, an der Expo-Agricole in Murten hat die SVIL drei Veranstaltungen mit Workshops zum Thema Landwirt-

schaft und Konsumenten in einem ganzheitlichen Ernährungskonzept durchgeführt. Auch die Grossverteiler wurden eingeladen, ihre genossenschaftliche Verantwortung wahrzunehmen und Lebensmittelproduzenten und Konsumenten besser zusammenzuführen und nicht einfach auf eine rein industrielle Margenlogik mit zunehmendem Import auszuweichen.

2004 hat die SVIL anhand des Jubiläums „200 Jahre Linthwerk“ die landwirtschaftlichen Grundlagen der Industrialisierung der Schweiz hervorgehoben und aufgezeigt, dass die weiterlaufende ungezügelter Metropolisierung der Schweiz mit den rein erholungsraumorientierten Renaturierungen unserer Talböden unsere Fruchtfolgeflächen in unverantwortlicher Weise dezimiert.

2005 haben wir das Thema der Finanzkrise im Voraus behandelt: Unter dem Titel „Boden, Landwirtschaft und Ernährung unter zunehmendem Druck des Geldes“ haben wir deutlich auf die grossen Risiken der Globalisierung und der Deregulierung der Finanzmärkte und auf ihre Auswirkungen auf die Ernährungssicherheit hingewiesen. 2006 hat die SVIL nochmals aus ökonomischer und historischer Sicht eine Veranstaltung an der ETH durchgeführt unter dem Titel „Was geschieht mit unserer Landwirtschaft? Die wirtschaftlichen Zielsetzungen in Industrie und Landwirtschaft, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Industrie und Landwirtschaft“.

2007, genau 10 Jahre, nachdem die SVIL dem damaligen Zentralverband der Schweizerischen Milchproduzenten, ZVSM, (heute SMP) eine Mengensteuerung der Milchproduktionsmenge und den Verkauf der Milch allein aus den Händen der in Erzeugergemeinschaften organisierten Produzenten vorgeschlagen hatte, lautete das Tagungsthema: „Kartellrecht und Ernährungspolitik, Die Stellung von Bauern und Konsumenten zwischen Kartellrecht und Wachstumswirtschaft“. Es wurde an der Tagung aufgezeigt, dass der Konsumentennutzen, der eine sichere und qualitativ einwandfreie Lebensmittelversorgung will, auch eine Mengensteuerung der Milchproduktion auch gegen allfällige Einwände der Kartellkommission legitimieren könnte.

2008 lautete das Tagungsthema „Ist der Agrarfreihandel eine Notwendigkeit?“ An dieser Tagung hat die SVIL gezeigt, dass die von den Befürwortern des Agrarfreihandels jeweils vorgebrachte Theorie des komparativen Kosten-

vorteils sich zwischen Industrie und Landwirtschaft gar nicht zum gegenseitigen Nutzen anwenden lässt.

2009 haben wir auch das Gewerbe und die Industrie eingeladen, zur Agrarfreihandelsdiskussion Stellung zu nehmen: „Behindert die Erhaltung bzw. der Schutz einer eigenen Landwirtschaft die Mehrung unseres Wohlstandes?“ Zu dieser Frage besteht auf Seiten der Industrie zu wenig Klarheit.

Wir möchten diesen Dialog mit der Industrie weiterführen. Die SVIL ist nicht eine Bauernlobby, sondern ein von der Industrie ehemals gegründeter Verein. Unser (auch finanzielles) Problem ist, wir haben weitergemacht, obwohl die Industrie die Notwendigkeit einer eigenen Landwirtschaft seit der Hochkonjunktur nicht mehr mitgetragen hat und im Grunde ohne Erklärung „abgeschlichen“ ist. Warum haben wir auf eigene Kosten weitergemacht? Weil man uns später vorgeworfen hätte, wir von der SVIL hätten es ja wissen müssen. Wir haben deshalb diese Verantwortung mehr oder weniger ohne die Industrie übernommen. Nun ist es jedoch Zeit, dass die Industrie ihrer Bedeutung und ihrem wirtschaftlichen Gewicht entsprechend aktiv wird und zu den ideellen und auch praktischen Vorleistungen der SVIL Stellung bezieht. Die Geschehnisse der letzten zwei Jahre haben hier eine entsprechende Voraussetzung geschaffen. Die Ernährungssicherung allein mittels globalem Markt ist eine marktradikale Illusion. Aus der damaligen Ernüchterung von 1918 heraus wurde die SVIL gegründet. Die damalige Meinung, eine starke Währung und finanzielle Mittel der industriellen Schweiz würden zur Ernährungssicherung ausreichen, endete im Landesstreik und Konflikten unter äusserer Einmischung.

Es ist doch heute angesichts der ungelösten Probleme im Ausland und im Inland nicht viel anders, und die Frage an die Industrie, wie sie es mit der eigenen Landwirtschaft hält, möchten wir hier von Seiten der SVIL in aller Form noch einmal stellen!

HB





## **SVIL-Tagung vom 26. November 2009 Bern, Hotel Ador**

### **Zur Agrarhandelsdiskussion: Behindert die Erhaltung bzw. der Schutz einer eignen Landwirtschaft die Mehrung unseres Wohlstandes?**

*Auszüge aus den gehaltenen Referaten*

#### **Andreas Aebi, Nationalrat, Alchenstorf**

Sehr geehrte Damen und Herren  
Weltwirtschaftskrisen, Freihandel, Gatt/WTO, Ernährungskrisen und Ernährungssouveränität beschäftigen uns alle - entsprechende Zeitungsartikel und Leserbriefe sind zu lesen, und Podiumsgespräche finden landauf und landab statt. Unsere heutige Zusammenkunft hängt auch eng mit den soeben erwähnten Themen zusammen, nur ist das Primärziel unseres Podiums auf das Verhältnis von Industrie und Landwirtschaft bzw. der Stellung der Industrie, betreffend der vom Bundesrat gewünschten Freihandelsgedanken bezogen. Die Kernbotschaft dieser Veranstaltung sollte am Schluss die Antwort auf die Frage sein: Wie steht die Industrie zu einem einseitigen auf die Landwirtschaft bezogenen Freihandelsabkommen mit der EU und wieviel Schweizer Landwirtschaft brauchen wir eigentlich?

#### **Die SVIL**

„Ein Extrem provoziert das andere“, ist in der Wirtschaft, aber auch in der Landwirtschaft ein viel gehörter Ausdruck, oder „Viel und Wenig liegen nahe beieinander“. Dass Viel und Wenig einmal der einen und das nächste Mal eben der anderen Seite nützt, zeigt gerade die interessante Geschichte

der SVIL auf – der Schweizerischen Vereinigung für Industrie und Landwirtschaft. Die SVIL wurde im Juli 1918 gegründet, weil trotz hoher Kaufkraft der Import von Nahrungsmitteln zum Erliegen kam. Dass die Nahrungsmittelimporte 1917/18 auf breiter Front ins Stocken gerieten, so dass die Ernährung der Bevölkerung zum Problem wurde, konnte man sich damals nicht vorstellen. Und genau das, was niemand für möglich hielt, ist dann eingetroffen: Der Freihandel brach am Ende des Ersten Weltkrieges ein. Es fehlten in der Schweiz innert kurzer Zeit genügend Lebensmittel. Das Geld, die hohe Kaufkraft, die Devisenreserven nützten nichts, weil die Warenströme plötzlich anderen politischen Gesetzen unterlegen waren. Der aufkommende Protektionismus drängte den Freihandel zurück, welcher damals sogar entwickelter war als heute. Die eigene Lebensgrundlage war bedroht. Der Konflikt gipfelte im Generalstreik. Noch im selben Jahr, 1918, ergriff die Industrie die Initiative. So etwas sollte nie wieder vorkommen! Das heisst, die Vertreter der Industrie, welche bisher der festen Überzeugung waren, dass sich die Schweiz mit ihrer hohen Kaufkraft sicher versorgen könne, hatten den Irrtum eingesehen und den beachtlichen Mut und die Kraft aufgebracht, aus diesem historischen Fehler die richtigen Konsequenzen zu ziehen. Sie hatten beschlossen, im Inland eine eigene Landwirtschaft wieder aufzubauen, die in der Lage war, die Bevölkerung auch in Zeiten gestörter Zufuhr sicher zu versorgen.

#### **Produktion vor Umweltschutz**

Die schweizerische landwirtschaftliche Produktion des vorigen Jahrhunderts war bis in die 80-er Jahre gekennzeichnet von grossen Produktionssteigerungen, welche mit überdurchschnittlichem Dünger- und Chemieeinsatz zu Stande kamen. Im Vergleich zu den europäischen Gegebenheiten von heute waren die damaligen schweizerischen Produktionsmethoden immer noch geradezu sanft. Als

Beispiel für schweizerische Nachhaltigkeit steht für mich immer der Kunstfutterbau, mit seinen aus Rot- und Weissklee bestehenden Mischungen. Während eine deutsche Weidegrasmischung jährlich bis 300 Kilogramm Reinstickstoff benötigt, gehen wir bei unseren vielseitigen Mischungen bloss auf 80 Kilogramm, weil der Klee mit seinen Knöllchenbakterien den Stickstoff aus der Luft bindet.

### **Veränderungen mit den Agrarreformen**

Die Agrarreformen in den vergangenen 15 Jahren haben zu einem enormen Strukturwandel geführt. Die Anzahl der Landwirtschaftsbetriebe hat sich um ein Drittel reduziert - heute sind es noch gut 60'000 Betriebe. Die Betriebe sind im Durchschnitt um die Hälfte grösser geworden, davon erfüllen 98 Prozent den ökologischen Leistungsnachweis und rund 10 Prozent halten sich an die Richtlinien der biologischen Produktion. Sehr viele Betriebe haben sich mit Nischenproduktionen, welche aber auch immer Nischen bleiben, von A wie Agro-Tourismus bis hin zu Z wie Zebuhaltung, spezialisiert.

### **Wirtschaftliche Bedeutung**

Die Bauernfamilien produzieren aktuell Güter und Dienstleistungen im Wert von rund 10 Milliarden Franken. 6,6 Milliarden Franken geben sie für Vorleistungen aus wie Dünger, Pflanzenschutzmittel, Tierarztkosten, Maschinen usw. Rund 170'000 Personen arbeiten direkt in der Landwirtschaft. Über 330'000 weitere sind in den vor- und nachgelagerten Branchen des Ernährungssektors tätig.

### **Marktstruktur und Nachfrage**

Die Bauern verkaufen ihre Produkte zu 95 Prozent über Zwischenhändler, an ein paar wenige Detailhändler oder Verarbeiter. Nur gerade 5 Prozent gelangen über den Hofverkauf direkt zu den Konsumenten. Im Detailhandel dominieren die Migros und Coop das Geschäft. Sie verkaufen über drei Viertel

aller landwirtschaftlichen Produkte.

### **Selbstversorgungsgrad der Schweiz**

Die Schweizer Landwirtschaft produziert – ausser beim Käse – hauptsächlich für den einheimischen Markt. Dennoch beträgt unser Selbstversorgungsgrad nur gerade 58 Prozent. Den Rest der benötigten Lebensmittel importieren wir aus dem Ausland, um unseren Bedarf zu decken. Die Schweiz ist bezüglich Importwert pro Kopf der grösste Nettoimporteur der Welt, was Nahrungsmittel betrifft. Im Vergleich zu den USA, welche pro Kopf und Jahr für knappe 10 Franken Nahrungsmittel importieren, gibt die EU pro Kopf bereits 60 Franken aus und die Schweiz kommt auf rekordverdächtige 600 Franken. Mit der Agrarreform sind in den letzten 15 Jahren rund ein Drittel der Betriebe eingegangen.

### **Wirtschaftliche Bedeutung**

Mit einem Bruttoinlandprodukt von 10 Mia. Franken, wovon 6.6 Mia direkt in Vorleistungen gehen, hat der Landwirtschaftssektor mit 170'000 direkt Beschäftigten und 330'000 in den vor- und nachgelagerten Betrieben tätigen Personen eine kaum erahnte, erhebliche wirtschaftliche Bedeutung. Oft hören wir das Hohelied von der Hochpreisinsel Schweiz. Dass die Schweiz aber ein klassisches Hochlohnland ist, wird oft verschwiegen. Es muss immer und immer wieder gesagt werden, dass man laut der jährlichen UBS-Studien mit dem Einkaufskorb in Zürich am meisten einkaufen kann. Gemäss des ehemaligen EU Agrar-Kommissärs Fischler ist die Landwirtschaft eines der kapitalintensivsten Gewerbe. Interessanterweise wächst der Agrarhandel doppelt so schnell wie die Agrarproduktion und das Auf und Ab der Preise tritt immer regelmässiger und heftiger ein.

### **Internationale Landwirtschaft und Hunger**

Die Schlagzeilen betreffend Hunger und Weltnahrungsmittelproduktion dürfen nicht spurlos an uns

vorbeigehen. Hier einige dieser Schlagzeilen: • Uno Generalsekretär Ban Ki Moon fordert bis 2030 eine Erhöhung der Lebensmittelproduktion von 50 Prozent. • Die Weltbevölkerung wächst von heute 6.6 Milliarden auf 9.1 Milliarden Menschen im Jahr 2050. • Das FAO Ziel bis im Jahre 2015 ist, die Anzahl Hungernden dieser Welt zu halbieren. • Tatsache ist aber, dass die hungernde Menschheit in diesem Jahr von 800 Millionen auf eine Milliarde gestiegen ist. • Jährlich gibt es 75 Millionen Menschen mehr auf dieser Welt, davon stirbt aber jede fünfte Sekunde ein Kind an Hunger, was jährlich 8,8 Millionen Hungertoten entspricht. • Die Weizenweltvorräte betragen im Jahre 2008 zeitweise noch drei Wochen, während Erdölreserven für acht Monate da waren. Der fruchtbare Boden dieser Welt wird immer rarer. Durch Überbauungen ist bei uns in den letzten 20 Jahren ein Drittel des Kulturbodens verloren gegangen. International ist ein Wettrennen um die besten Agrarböden in Afrika, Asien und Osteuropa im Gange. China besitzt nur 10 Prozent der fruchtbaren Ackerböden dieser Erde, muss aber rund ein Viertel der Erdbevölkerung ernähren. Südkorea will abertausende von Hektaren Ackerland auf Madagaskar für 99 Jahre pachten. Fakt ist aber, dass die Bevölkerung von Madagaskar Hunger leidet und auf Nahrungsmittelimporte angewiesen ist. Andererseits gehen in den USA die Familienbetriebe immer mehr verloren. Mit Geld, welches nicht aus der Landwirtschaft stammt, werden gigantische Milchfabriken mit 5'000 bis 10'000 Kühen aus dem Boden gestampft. Die täglichen Rodungen der Regenwälder Südamerikas bewirken 20 Prozent der gesamten Umweltemissionen. Dies sind stichwortartig nur einige von vielen Beispielen, die uns tagtäglich erreichen.

### **GATT/WTO / Freihandel**

Die Welthandelsorganisation Gatt wurde 1948 mit dem Ziel gegründet, den Welthandel zu liberalisieren. Die Schweiz sah schon damals, dass der Landwirt-

schaftsbereich aufgrund ihrer besonderen Lage, wie Topografie, Strukturen und Selbstversorgungsgrad ein schwieriger Brocken sein wird und trat der Organisation erst 1960 bei. Die Organisation ist bis heute die gleiche geblieben, nur haben sich die Welt und die Landwirtschaft in den letzten 60 Jahren gewaltig verändert, ohne dass je tief greifende Anpassungen vorgenommen wurden. • Warum wird in diesem sensiblen Bereich der Nahrungsmittelproduktion nie von der Umwelt gesprochen? • Warum wird verkannt, dass der Boden in den Entwicklungsländern nicht mehr den Bedürftigen gehört? • Warum verschliesst sich die Politik der Wirklichkeit, dass Weltmarktpreise keinen Bezug zur ökonomischen Realität mehr haben und zu schweizerischen Bedingungen nie für den Weltmarkt produziert werden kann? Möglicherweise erkennt man diese Tatsache, nur sollte man nicht nur wollen, sondern das Gewollte auch tun. Frau BR Leuthard wird an der nächsten Konferenz der Ministerrunde, welche noch in diesem Jahr stattfinden wird, eines der drei Präsidien innehaben. Wie sagte doch bereits Laotse „Jeder grosse Schritt braucht zuerst kleine Schritte“. Ich hoffe sehr, dass sich Frau Leuthard auch entsprechend einbringt. Als Mitglied der APK erlebe ich, wie schnell bilaterale Abkommen abgeschlossen werden, weil man mit dem grossen multilateralen Gatt/ WTO-Brocken doch nicht vorwärts kommt. Am Beispiel von ÄGYPTEN, CHINA und KANADA kann ich euch aufzeigen, dass hier auch Tücken verborgen sind. Der Welthandel fördert auch eine intensivere Produktion und bringt schlechtere Gebiete zur Verwaltung zurück (BC, Bayern).

### **Freihandel als Vorlauf zu Gatt/WTO?**

BV Art 104 Ldw Gesetz - Sichere Versorgung mit Nahrungsmitteln - Schutz der Lebensgrundlagen - Bodenbewirtschaftende bäuerliche Betriebe - Dezentrale Besiedelung und multifunktionale Aufgaben. Fazit: - Zu Schweizer Bedingungen können keine

Weltmarktprodukte produziert werden! - Wollen wir eine verindustrialisierte oder multifunktionale Landwirtschaft? Es gibt Preise, aber vor allem auch Werte wie: - Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit (Branche OGG) - Sicherstellung der Fruchtfolgeflächen - Produktion von Biomasse und Humusbildung - Sauerstoffproduktion (Zuckerrübenfeld) - dezentrale Besiedelung - ländliche Kultur.

### **Offene Fragen an den Bundesrat –**

Was wird in diesen neuen 500-Mio-Markt sog. „neuer“ Kunden exportiert? (Gipfeli, Teigwaren, Kaviar). - Wie sieht es mit der Subventionierung der zweiten und dritten Verarbeitungsstufe aus? (Besuche bei Mühle Dür Burgdorf, Dätwyler Bleienbach, Papierfabrik Utzenstorf, Fenaco Herzogenbuchsee und Bigler Fleischveredelung Büren a. Aare). - Die Einsparung von 0,5% BIP, d.h. 2 Mia. Franken bei einer sog. Abfederung von 450 Mio. Franken jährlich, während 6 Jahren, geschieht auf wessen Kosten? Um es vorweg zu nehmen, hat die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Bauernverbandes letzte Woche bei nur einer Gegenstimme den sofortigen Abbruch der Verhandlungen betreffend eines einseitigen Freihandelsabkommen gegen die Landwirtschaft gefordert. Die neusten eigenen Berechnungen des Bauernverbandes zeigen für die schweizerische Landwirtschaft und Verarbeitungsindustrie nicht verantwortbare Resultate.

### **Qualitätsstrategie**

Der Bundesrat und das Bundesamt für Landwirtschaft werden es nicht müde, uns für eine flächendeckende, produzierende und nicht nur auf Nischenproduktion bezogene Landwirtschaft auch eine übertriebene Qualitätsstrategie aufzuhalsen. Nur schon auf unseren Landwirtschaftsbetrieb abgestützt, kann ich mit folgenden Beispielen feststellen, dass wir unseren Mitbewerbern klar voraus sind: Fruchtfolgeflächen, das Raus-Programm unserer Nutztiere, Saatkartof-

felnselktion, N-5-Einsatz, Zellzahlen in der Milch sowie Hilfsinstrumente in der Milchwirtschaft zur Qualitätskontrolle.

### **Schädigt die Landwirtschaft die Volkswirtschaft?**

Dieser Frage müssen wir uns, wie eingangs erwähnt, heute stellen. - Teilt die Volkswirtschaft unsere landwirtschaftliche Auffassung, dass die produzierende Landwirtschaft wohl unternehmerische, aber auch ernährungsspezifische wie gemeinnützige Aufgaben zu erfüllen hat? - Oder, die schweizerische Spinnereiindustrie ist praktisch wegrationalisiert worden und in Asiens Billiglohnländern zu finden, was die Schweizer Wirtschaft mit intelligenten neuen Industriezweigen mehr als wettmachen konnte. - Die Voraussetzungen für die Schweizer Landwirtschaft sehen da ganz anders aus. Denn unser Boden ist nicht vermehrbar, transportierbar und schlussendlich im Einklang mit der Natur nur bedingt steuerbar. - Dass ein ungarischer Ingenieur weit weniger verdient als sein Schweizer Berufskollege, scheint allen klar und keiner sagt, der Schweizer verdiene zuviel. Die Konkurrenz spielt hier nicht wegen der Sprache, Kultur, unterschiedlichen Problemstellungen im Bauwesen und folglich auch unterschiedlichen Gesetzen und Märkten. Anders sieht es aber bei ungarischen Kartoffeln aus, hier gelten all diese Gesetze gegenüber Schweizer Kartoffeln nicht. Deshalb glauben viele, wir könnten zum gleichen Preis anbieten wie unsere ungarischen Berufskollegen. Wie sollen wir das aber bei diesen unterschiedlichen Kostenstrukturen, auf die wir keinen Einfluss haben und die in der unterschiedlichen Produktivität der beiden Volkswirtschaften mitbegründet sind? Schädigt die Landwirtschaft die Volkswirtschaft oder wie viel Schweizer Landwirtschaft brauchen wir eigentlich? Die Vorsorge für Militär und Feuerwehr - und all die Millionen Versicherungsrechnungen, welche uns zurzeit täglich ins Haus flattern, verschlingen Milliarden

für einen vorgesehenen Ernstfall. Eine produktive schweizerische Landwirtschaft ist in diesem Vergleich für ein Schnäppchen zu haben. Und ist entgegen einer Versicherung für jeden Einzelnen von uns, auch im täglichen Verbrauch erprobt, anerkannt und somit unverzichtbar und kostbar – auch im doppelten Sinn des Wortes. Die produktive schweizerische Landwirtschaft ist die Buche im Fichtenwald, nicht so produktiv wie die Fichte, aber den nötigen Halt verleihend, damit die Fichte eben das ist, was sie sein sollte. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

## **Hermann Dür Handelsmühlen Hermann Dür, Burgdorf**

### **Landwirtschaft, Volkswirtschaft und Agrarfreihandel - Gedanken eines Verarbeiters der Getreidebranche**

Die reale Volkswirtschaft ist wesentlich mehr als nur ökonomisches Denken im engeren Sinn. Ökonomisches Handeln beeinflusst auch andere Lebensbereiche, und umgekehrt müssen absehbare Entwicklungen in anderen Lebensbereichen Eingang in das volkswirtschaftliche Handeln finden. Die Idee des Agrarfreihandels bewegt sich aber - weitgehend isoliert - in der Sphäre der Ökonomie. Sie ist daher so für die reale Welt untauglich. In der realen Welt zeigt sich nämlich - v.a. wegen dem Bevölkerungswachstum, aber auch aus weiteren Gründen wie der Instabilitäten - zunehmend der Bedarf, in Nord und Süd alles zu tun, um die lokale, kleinräumige Nahrungsmittelproduktion und –verarbeitung zu fördern, und alles zu unterlassen, was dieses Ziel gefährden könnte. Der Agrarfreihandel aber gefährdet dieses Ziel. - Die Müller beurteilen die konkreten daraus folgenden systemischen Risiken als erheblich. Eine äusserst fundierte Studie der HSG St. Gallen über die Auswirkungen eines Agrarfreihandelsabkommens auf die Weichweizenmüllerei (Details: S. 45 – 48) belegt, dass die Schweizermühlen wegen des höheren Kostenumfeldes in der Schweiz, unserer gewerblichen Strukturen und den fehlenden EU-Förderbeiträgen, von denen EU-Mühlen profitieren, in existentieller Weise standortbenachteiligt wären.\*) Dies wirkt wegen den obgenannten realen Interdependenzen nicht nur für die Müllerei, sondern für die ganze Wertschöpfungskette Getreide, bis hin zum Konsumenten, als signifikanter Nachteil. Die Qualitätsstrategie des BLW, so wie sie seit Kurzem vorgeschlagen wird, ist möglicherweise ein Weg für poten-

tielle Spezialprodukte, namentlich der zweiten Verarbeitungsstufe. Sie weist jedoch auch klare Grenzen auf: Die aktuelle Fassung scheint das Geschäft mit den Commodities (wie Getreide und Mehl) dem Ausland überlassen zu wollen. Sie berücksichtigt zudem die Ziele Versorgungssicherheit, ernährungsmässig ausgewogene Produktion oder den gesellschaftlich erwünschten Erhalt der Gewerbestrukturen nicht. Dies hätte punkto Gewerbestruktur, Arbeitsplätze, Versorgungssicherheit, Multifunktionalität der Landwirtschaft und Abhängigkeit von der ausländischen Konjunktur (bei Rezession vermehrter Bedarf nach günstigen Standardprodukten statt Spezialitäten mit hoher Wertschöpfung) erhebliche Nachteile. Die vorgeannten gesellschaftspolitischen Ziele wie Versorgungssicherheit oder Gewerbestrukturen tragen zudem den Charakter sogenannter Externalitäten und öffentlicher Güter. Die Landwirte und Müller arbeiten ferner nicht in machtsymmetrischen Märkten. Liegt aber eines dieser drei Kriterien vor, spricht die Ökonomie von „Marktversagen“, weil die Produktkosten dann – systembedingt - nicht über den „Marktpreis“ hereingeholt werden können, auch wenn die Ziele dahinter erwünscht sind. Sofern die Qualitätsstrategie nicht um die vorgeannten Ziele und die Commodity-Problematik ergänzt werden kann und die Problematik des Marktversagens nicht lösen kann, kann sie vermutlich nur für potentielle Spezialitäten, nicht aber für Massengüter wie Weichweizen, Mehl, Tafelobst, Gemüse, Öl, etc. – eine Strategie sein.

#### Fazit:

Statt Branchen, Erst- und Zweitverarbeiter gegeneinander auszuspielen, sollten Sektoren vom Freihandel ausgenommen werden, die sich dafür nicht eignen, die wir aber für unsere Souveränität in der instabilen Welt, wegen dem Bevölkerungswachstum in (noch) Exportländern oder aus anderen Gründen im eigenen Land behalten müssen.

#### Die Kernbotschaft

Wer in Zeiten des Klimawandels, der globalen Boden- und Wasserverknappung, der Überfischung der Meere, der Transportabgasbelastung, der globalen Pandemie- und Kontaminationsausbreitung, des immensen Bevölkerungswachstums, der absehbaren Armut- und Umweltflüchtlingsströme, des Überlebenskampfes der einheimischen Kleingewerbestrukturen, der zunehmenden Kontrolle des Handels durch wenige Grossplayers, der oft tödlichen Preisvolatilitäten der Rohstoffe, der anhaltenden weltweiten politischen Instabilitäten, der ungewissen Transportzukunft wegen der Ölverknappung und der zunehmenden Verletzlichkeit wegen der extremen Technikabhängigkeit - auch bei Grundnahrungsmitteln - auf Welthandel, statt primär auf die Sicherung lokaler Produktion und Verarbeitung setzt, wird zwangsläufig gegen die Wand laufen.

\*) [http://www.dsm-fms.ch/files/documents/dsm\\_endbericht\\_fhal\\_kmuhsg\\_v3\\_final\\_30sept2009.pdf](http://www.dsm-fms.ch/files/documents/dsm_endbericht_fhal_kmuhsg_v3_final_30sept2009.pdf)

## 91. Hauptversammlung

**Donnerstag, 26. November 2009**

**Hotel Ador, Laupenstrasse 15, Bern, 17 bis 18 Uhr**

### Vereinsgeschäfte

Traktanden

1. Begrüssung, Protokoll der 90. Hauptversammlung vom 27. November 2008
2. Vereinsgeschäfte, Geschäftsbericht und Vereinsrechnung 2008
3. Entlastung des Vorstandes
4. Bericht über die Tätigkeit der Geschäftsstelle
5. Wahlen
6. Varia

Anschliessend an die SVIL Tagung, welche sich wie im Vorjahr nochmals mit dem Agrarfreihandel befasste, welche von gut 110 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Produktion, Verarbeitung, Verwaltung, Verbänden etc. besucht wurde, fand von 17 bis 18 Uhr die Hauptversammlung der SVIL statt.

Traktandum 1: Das Protokoll der 90. Hauptversammlung wird genehmigt.

Traktandum 2 und 3: Vereinsgeschäfte, Geschäftsbericht und Vereinsrechnung 2008, sowie

Entlastung des Vorstandes:

Vom Geschäftsbericht und der Vereinsrechnung 2008 sowie vom Revisionsbericht 2008 wird von der Hauptversammlung zustimmend Kenntnis genommen und dem Vorstand der SVIL Entlastung erteilt.

Traktandum 4: Die Tätigkeit folgt dem beschlossenen Schwerpunktprogramm. Entsprechend dem Tagungsthema stehen die Erhaltung der konsumnahen Landwirtschaft, eine gesunde Lebensmittelproduktion durch eine eigene qualitativ hochstehend produzierende Landwirtschaft und der darauf beruhende Konsumentennutzen im Vordergrund. Massnahmen gegen weiteren Kulturlandverlust, Raumplanung, Kulturland erhaltendes Bodenrecht sowie Einzelberatungen im Bereich Landwirtschaft, Boden, Landerwerb sind weitere Tätigkeitsschwerpunkte.

Traktandum 5: Aus dem Vorstand der SVIL sind auf die

letzte Hauptversammlung Herr Dr. Fredi Wittenwiler, Thalwil, und im laufenden Jahr auf diese Hauptversammlung Herr Ivo Muri, Sursee, zurückgetreten. Die SVIL dankt den beiden zurückgetretenen Vorstandsmitgliedern für ihren Einsatz und die tatkräftige Unterstützung der Vereinsziele.

Neu schlägt Ihnen der Vorstand der SVIL zur Wahl vor:

— Herrn Hermann Dür, Burgdorf, Bürger von Burgdorf, lic. oec. HSG, Inhaber der Handlungsmühle Hermann Dür AG in Burgdorf. Herr Dür ist zudem Verwaltungsratspräsident einer Verkaufsgesellschaft, die sich aus sechs Mühlen des Kantons Bern gebildet hat. Als Tochtergesellschaft der Hermann Dür AG betreibt er auch die Lagerhaus AG Buchmatt in Burgdorf.

— Herrn Guido Müller, Bürger von Ruswil, Mitglied der Geschäftsleitung der Mühle Meyerhans Hotz AG in Weinfeld, Rheineck, Malters und Villmergen. Herr Müller ist zudem Verwaltungsrat der Gewerbe-Treuhand sowie der Immobilien-Genossenschaft Eichwald, beide Luzern.

Mit Akklamation werden die beiden Herren in den Vorstand der SVIL gewählt. Der Präsident dankt den beiden Herren für ihre spontane Bereitschaft und ihre Unterstützung der Ziele der SVIL.

Zu Varia werden keine Anträge gestellt.

Mit dem Dank an die anwesenden Mitglieder wird die 91. Hauptversammlung der SVIL ca. 18 Uhr geschlossen.

Zürich, im Juli 2010

Im Namen des Vorstandes der SVIL: Hans Bieri